

P. 6

Lob-Schriſſe

Der

Edlen Rühlweinn /

welche

Der Magdeburgiſche Regirungs-Rath

Herr Johann Besser /

Frühzeitig verlohren / und am 17. Decemb.

1688. begraben laſſen /

Mitleidend abgefaſſet

Von

JOHANNE BÖDIKERO, P.

Gymn. Colon. Rectore.





Als Märckische Sevil hört ein Gerücht erschallen:
Sie giebt schon gute Nacht! Ihr Othem ist
entfallen!

So ist sie gleichwol todt? so ist sie schon dahin?
So fällt sie mit der Frucht die schöne Besserinn?
Die schöne Besserinn? Die alle Musen klagen!
Von der auch Fürsten selbst Mitleidens-Worte sagen!
Die ganze Stadt erthönt: O Schade/ daß Sie stirbt!
O Schade/ daß die Blum aus Meissen so verdirbt!
So wird die Kuhlweinn in dürrer Sand verschorren/
Wie eine Purpur-Blum' im Sommer muß verdorren!
Und wie das mühde Haupt des Mohnes niedersinckt/
Im Fall er ohngefähr zu viel vom Regen trinckt.
O Schickung voller Noht! muß denn der Parcen Sinnen
Kein Ansehn und Gestalt/ auch Tugend nicht gewinnen?
Gilt denn kein Unterscheid? ist denn kein Fröm-seyn nicht/
Das dem Verhängniß wo sein strenges Herze bricht?
Des Todes Ohr ist taub/ gehärtet mit dem Sthale/
Den uns Tinacria schickt aus Vulcanus Saale:
Sonst wenn er ichtens was zu Ohren nehmen könt/
So hat' er dieser Frau ein längers Ziel gegönt.
Der Tod der würde selbst hier Thränen fallen lassen/
Sofern er Augen hatt' / und Thränen könte fassen.
Ach! aber er ist blind; Drum hat er die Gefällt/
Die von so vielen ward geehret in der Welt.
Könt' ich wie Pappius nur lauter Thränen schreiben!
Und wie Simonides mein Lied mit Seuffzer treiben!
Doch meine Rohr-Pfeiff' ist auch auff ihr Lob gemeynt/
Um derer frühen Tod so manche Feder weint.
Die schöne Linden-Stadt/ da Pleiß' und Elster lauffen/
Hielt sie wie einen Stern bey dem ganzen Nymphen-Hauffen:
Und seit daß sie den Fuß hat auff Berlin gesetzt/
Ist sie wie eine Perl' an unsrer Spree geschäft.
Sie wahr von Kuhlweins Quell geleitet in dis Leben:
Die Frömmigkeit hatt' ihr die erste Milch gegeben:
Es blietz' an der Stirn der wahren Tugend Schein/
Woselbst das Schau-Gerüst der Seelen pflegt zu seyn.
Die Rosen stunden ihr auff ihren vollen Wangen/
Sie kont' in Purpur Blut und weissen Lilgen prangen:
Der Charitinnen Huld war ihr ganz benaelegt/
Und Schönheit und Verstand war in ein Bild gepregt.

Denn

Denn bey der Schönheit ließ sich reine Keuschheit schauen/
 Sie war bemüht den Ruhm auff heiligen Grund zu bauen:
 Es hatte die Natur zusammen hier gesucht
 Helenen Angesicht und Penelopen Zucht.
 Bey ihrem grossen Muth ließ sich die Demuth mercken/
 Die süsse Sanftmuth war in Worten und in Wercken.
 Hie war die Freundlichkeit und Ernst zusammen bracht/
 Und Mild' und Güte war auff's Nächsten Dienst bedacht.
 Sie war Aspasiens an Hulde zu vergleichen/
 Und ihr beredter Mund durfft keiner Manto weichen:
 Sie war wie Claudia / geschickt / belebt und frey:
 Und wie Cornelia mit ihrer keuschen Treu.
 Gleich wie die Sonne nicht geht aus des Himmels Schrancken/
 So liebt' ihr treues Herz nur Einen sonder Wancken:
 Herr Besser war ihr Trost / der ihre Früchte nam/
 Ihr Lorber stund allein auff seinem Lorber-Stam.
 Evadne konte nicht den Capaneus mehr lieben:
 Es hat die Furia nicht größere Bluth getrieben:
 Alcest' und Portia die waren ihr nicht gleich:
 Ihr Besser war ihr mehr / als ein ganz Königreich.
 Man wird ehr an der Spree Pechschwarze Schwahnen finden/
 Als ihrer Tugend Ruhm wird können hier verschwinden:
 Sie war ein Edelstein bey aller Frauen Schaar/
 Als derer frommes Thun nicht Schminck und Firnis war.
 Ja die Verläumdung selbst / die sich durch Tadel speiset /
 Und oft der Tugend auch ein falsches Auge weistet /
 Die fandte nichts allhier / wie fast sie sucht und scharrt;
 Dadurch sie denn noch mehr zum Haß entrüstet ward.
 Doch mein geringer Vers kan sich nicht weiter wagen;
 Und wann ich alle Zier zusammen könnte tragen /
 Die man bey'm Tichter-Volck sieht auff den Blättern stehn/
 So würd' es doch ihr Lob mit nichten übergehn.
 Soch Edler Brennus-Rath / wie sol man dich ansprechen?
 Wie soll man deine Sorg' und Herzens-Kummer brechen?
 Dein Schmerzen ist zu hart / die Wund' ist allzutieff:
 D wüß' ich dieses mahl den rechten Arztes-Griff!
 Dein Hertz und deine Sonn' ist unverhofft entwichen;
 Und du / durch Traurens Macht / bist auch schier nachgeschlichen!
 Dein Schatten ist noch hier. Es scheint durch diese Pein/
 Als solt uns nichtes mehr vom Besser übrig seyn.
 Du bist bey Leben auch schon halb in deinem Grabe.
 Ich zweiffle / daß ich je solch Leyd gesehen habe/

Von eines Wittwers-Hertz. O Jammers Uberfluß /
Der auch Marpeser-Stein und Felsen rühren muß!
Wie wenn der Erden Grund sich in sich selbst empöret/
Mit bebender Gewalt / und Hauß und Hoff verstöhret:
Da denn kein Ziel der Flucht / kein Schirm / der Menschen deckt /
Weil selbst der Boden uns mit seinem Fall erschreckt:
So bebet auch dein Hertz! Man sieht dich ängstlich wallen/
Und weist nicht / wo hinaus. Wie / wenn die Blitzen fallen /
Und ein gesegnet Feld durch Schlossen untergeht /
Als denn ein Aekersmann entsetzt und traurig steht:
So ist's um dich bewandt. Ich habe deine Thränen
Selbst in geheim gesehn / dein Seuffzen und dein Sehnen.
Der ist ja recht betrübt / und träget wahres Leyd /
Der sonder Zeugen seuffzt in seiner Einsamkeit.
Und wer verhebt es dir? wer wolte nicht beklagen /
Wenn solche schöne Frau wird zeitig fortgetragen /
Die langen Lebens wehrt? und derer Trefflichkeit
Als wie ein Abdruck war den Leuten dieser Zeit.
Du klagest / die dein Liecht und Hoffnung war auff Erden;
Dis ist's / wodurch du hast bezwungen können werden;
Den sonst kein Feind erschreckt; der einer ganzen Schaar
Mit einem Löwen-Muht wol ehr gewachsen war.
Du dachtest all dein Glück / was dir noch kan zu fließen /
Und deiner Ehren-Frucht mit ihr nur zu genießen:
Dem Liecht / dran sie versiel / entzeuchst du Liecht und Schein /
Es sol / wie Sfortia / dir wie ein Fast-Tag seyn.
Du machst uns allesamt mit deinem Klagen weinen;
Doch sieht man auch daraus / wie du es ernst wilt meinen /
Mit dem / was du geliebt. Wem du den Eyd gethan /
Der mag versichert seyn / daß er dir trauen kan.
Der Churfürst wird daraus selbst deine Treu verspüren /
Weil dich so grosses Leyd aus Liebe kan berühren /
Der Churfürst / den uns Gott mit weiser Macht gestärckt /
Und der aus Zeichen bald der Sinnen Abziel merckt.
Doch klage nicht zuviel. Was wird das Trauren nützen?
Du kanst ihr Leben doch damit nicht unterstützen.
Wenn deine Kuhlweinnin durch Thränen wiederkehrt /
So wären Thränen mehr als Gold und Jaspis werth.
Ach aber! nur umsonst! Sie ist dahin gegangen /
Da alles Menschen-Volk muß endlich gelangen.
Wir sterben täglich nach: Kein Blick der geht vorbei /
Kein Othem wird erhohlt / der Tod der hat uns frey.

1102
Doch

Doch nur wenn Gott gebeut. Wenn der uns heisset ziehen/
 Da kan der Todes-Macht denn keiner nicht entfliehen.
 Kein Geld kein Fußfall hilfft: man muß nur stille stehn/
 Und nach dem alten Brauch ins schwarze Bein-Haus gehn.
 Du klagst auch nicht allein / was dir ist lieb gewesen;
 Viel tausend müssen ja nur auff dem Leichstein lesen/
 Was sie zuvor ergetzt: viel hundert hat dis Jahr
 Versetzt in Wittwers-Zunft / und in die Wittwen-Schaar.
 Der Grosse Brennus selbst muß bey den Leichen liegen/
 So weit Er sterblich war / nach allen grossen Siegen:
 Es ist ein Trauer-Jahr: was Wunder kan es seyn/
 Wenn bey den Dienern auch ein Trauren schlägt mit ein?
 Und zwar es darff der Tod wol Königreich' angreifen/
 Und ganze Städt' in Grund mit ihren Bürgern schleiffen.
 Du siehst / daß manches Land ist auff der Bahre steht/
 Dieweil der Feind dem Rhein bis an die Seele geht.
 Du kanst auch deinen Schatz nicht unglücklich nennen/
 Da Leib und Seele sich durch frühes Scheiden trennen:
 Lauff alle Stufen durch / was Menschen Bundsch ersinnt/
 Wie schicket sich dein Wort: Ach! ach! mein armes Kind!
 Den Ursprung hatte sie von edler Art genommen:
 Sie hatte von Natur viel Gaben überkommen
 An Schönheit und Vernunft: und was die Tugend giebt /
 Die Zucht und Redlichkeit / da war sie mit beliebt.
 Was auch das Glück ertheilt / die Güter und Vermügen/
 Das war ihr nicht versagt / und sonderlich Vergnügen:
 Was uns die Erde zeigt an Ehr' und Ehren-Stand/
 Ward durch des Fürsten Gunst ihr mit dir zuerkant.
 Was Liebe wünschen kan / war ihr durch dich bescheret/
 Sie hat in keuscher Lust auch dein Geschlecht vermehret:
 Was uns der Himmel weist / des ewign Reiches Krohn' /
 Hat sie nun auch erlangt / vor Gottes Ehren-Thron.
 Kan eines Menschen Bundsch wol etwan höher steigen?
 Soll ihre Besserung dein Herz zum Trauren neigen?
 Herr Besser / dis dein Herz / das sie so treu gemeint?
 O nur Gedult! Gedult die macht zum Simels-Freund.
 Weil auch der Tod nicht kan das Liebes-Band zerreißen/
 Was wilt du selbst dich denn unglücklich heissen?
 Es bleibet eure Lieb' im Himmel bengelegt /
 Da nach dem Ehren-Bett' ihr Geist die Krohne trägt.

Ihr Wandel hat den Lauff der Erden nie geliebet/
Die nichts zum Rücken hat / und Rauch für Flammen giebet;
Ihr Geist / der ewig war / der nach dem Himmel schmeckt/
Der hatte diese Welt sich nicht zum Ziel gesteckt.
Und was ist diese Welt mit ihrem Stolz und Glänzen?
Sie ist ein schnöder Schein in kurz-gefaßten Gränzen:
Sie ist ein Wiesen-Plan / der Molch und Nattern heckt/
Sie ist ein schön Spital / so voller Kranckheit steckt.
Gleich wie ein schnelles Schiff mit Flügeln ausgezieret/
So Bantams frembden Schatz und vieler Hoffnung führet/
Sich unversehens oft an Klipp und Grund zerschellt:
So ist das eitle Thun der aufgeblasnen Welt.
Was ist dis Leben doch? ein Dampff ist's der verschwindet;
Ein Nebel / der verweht; Ein Strick der Seelen bindet;
Ein Irrwisch der Vernunft; ein Schauspiel voller Noht;
Ein schönes auff Betrug; ein halbbelebter Tod.
Du weist / es giengen längst die Himmlischen Gedancken
Aus diesem grossen Nichts / und seinem stetem Wancken:
Sie hatte längst ihr Herz auff jenes Ziel gesetzt/
Da nun und ewiglich kein Auge wird genezt.
Das Ziel hat sie erreicht. Wir müssen hier noch ringen/
Und zwischen Trost und Furcht die rauhe Zeit verbringen.
Sie fährt dem Haven zu; wir schwimmen auff der See:
Wir hoffen unser Wol; Und fühlen unser Weh.
So gönn' ihr dann die Ruh: erkenne doch ihr Glücke
Und höchste Seligkeit: Sie hat die Welt zurücke/
Mit allem was uns kränckt: Die Erde läßt sie stehn/
Und kan mit sicherem Fuß auff Wolck- und Sternen gehn.
Sie schauet nun getrost von jener Freuden-Spiße/
Von jener Wollust-Burg / von jenem Engel-Sitze/
Der über allen Sturm und alle Donner geht/
Da Ehre / Fried' und Bonn' auff beyden Seiten steht.
Da unsrer Eitelkeit die Seelen müssen lachen/
Als die nicht mehr verwirrt mit solchen schnöden Sachen:
Da achtet man nicht mehr den gelben Sand und Geld/
Und was uns trefflich mag vorkommen in der Welt.
Da glänzt der wahre Zeug / der Grundzeug aller Dinge/
Da schleußt die Ewigkeit das Glück in ihrem Ringe:
Da wird der Gnaden-Lohn mit Bucher ausgezahlt/
Da steht der Lebens-Baum / mit güldner Frucht bemahlt.

Der

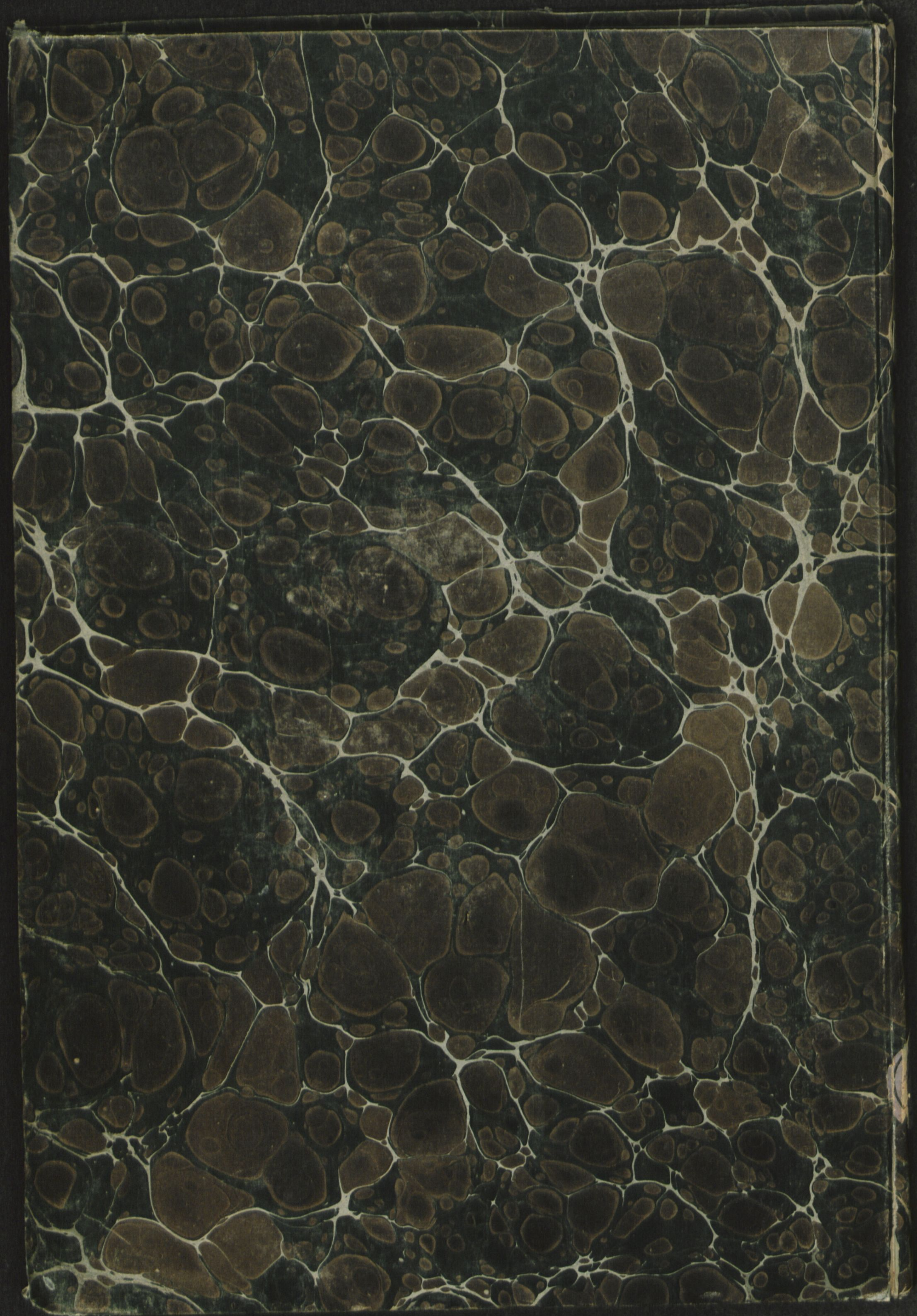
Der Baum/ durch dessen Kraft die Seelen ewig leben:
Was sonst der Berge Grund und Felsen-Därme geben/
Die Sternen der Natur und köstlich' Edelstein/
Ist da der ganze Bau / und überall gemein.
Sie glänzet vor dem Stuhl des grossen Menschen-Retters:
Sie wendet bey dem Lam / und fürchtet keines Wetters:
Sie labet ihren Durst an jenem Nectar-Fluß/
Davon doch unser Mund nur kindisch lallen muß.
So laß dich wiederum/ mein Herr/ mit Trost erfrischen:
Die Weißheit pflaget ja die Thränen abzuwischen.
Folg' immer mit / wohin sich das Verhängniß lenckt:
Du weißt/ daß Gott dennoch auff unser bestes denckt.
Auch wirst du den Befehl noch im Gedächtniß haben/
Den sie dir letzters gab/ dein mattes Herz zu laben:
Mein Besser / weine nicht ! mit mir ist es vollbracht!
Denck' meiner ohne Schmerz ! mein Besser / gute
Nacht.

Sie schwebt dir immer vor ? wer kan es dir verwehren ?
Doch / warum sol dis Bild dein Herze so beschweren ?
Es sieht zu traurig aus / es macht dir Pein und Noht/
Es giebt mehr Straff' als Trost/ und dräuet dir den Tod.
Das ist ihr Bildniß nicht. Hinweg mit falschen Sachen!
Du wirst ihr Unrecht thun ! Sie pflag dich anzulachen:
Ihr Blick war voller Huld. Drum leg' es dismahls hin/
Und stärke durch die Zeit und Weißheit deinen Sinn.
Denn wirst du nützlicher ihr Bild vor Augen nehmen/
Denn wird ihr Anblick sich zu deinem Trost bequemen.
Ich weiß / du stellest denn ihr Lob und Tugend-Chor
Mit Sicherheit und Lust den beyden Kindern vor.
Drum klage nicht zuviel / als woltest du verhauchen ;
Wir müssen deiner noch im Leben ferner brauchen.
Wen fluge Wissenschaft und weise Klugheit ziehrt
Der lebe ! daß er noch dem Lande Nuß gebiehrt.
Du hast den rechten Kern der Alten durchgelesen/
Du gehst auff ihren Grund und ungemeines Wesen:
Du hast mit strengem Fleiß den Schau-Platz durchgesehn/
Was Recht und Brauch vermag / was Rom hat und Athen.
Erst spürte Dinn' und Drix und Windau deine Gaben:
Die Pregel ging bestürzt/ als dich dein Fleiß erhaben:
Das grosse Königsberg das rühmet noch davon/
Und Jama schrieb dich an auff Leipzigs Selicon.

Der

Der Sitten Höflichkeit gab deiner Kunst Geschicke/
 Geschicklichkeit und Kunst erwarb dir Gunst und Glücke:
 Du bist am Brennus-Hof' ein Welt-erfahrner Mann/
 Und zeigest auch dabey / was Teutschland tichten kan.
 Der Sitten Meisterinn/ Paris / weiß dich zu nennen:
 Dich must/ O Eynes / die Temse lernen kennen/
 Es wunderte sich dein das reiche Britten-Land/
 Dahin dich unser Held von Brandenburg gesandt.
 Wie mag dein Ehren-Lob durch ichtwas mehr erschallen/
 Als daß du kanst dem Hof von Brandenburg gefallen?
 Den Fridrich Raht ernennet/ der Fürsten Zier und Liecht/
 Derselb' ist wol kein Myf- und Megarenser nicht.
 So rasse dich zu hauff' / und strecke deine Kräfte
 Zu deines Fürsten Dienst / und treibe sein Geschäfte!
 Schenck' unserm Vaterland' aus Liebe dis dem Leyd!
 Du hast zu solcher Traur und Wehmuh't keine Zeit.
 Greiff deine Leyer an / und fahre fort im Singen/
 Des Grossen Brennus Lob der Nach-Welt vorzubringen!
 Wie Teutschland von dir hofft : erweiß' auch da die Kraft/
 Wie ein belebter Vers der Tugend Leben schafft.
 Wo würd' Ulyssens Wiß/ Achillens grosses Herze/
 Wo würde Roms sein Ernst / der Griechen ihre Scherze/
 Und alles andre seyn? Es machts der Tichter Fleiß/
 Daß man von alter Zeit und alten Dingen weiß.
 Denn trag auch deiner Zier ein Angedenck zusammen/
 Beschreib aus ihrer Lieb' ein Bild der keuschen Flammen:
 Sprich ihre Lieblichkeit und Engels-Anmuh't aus/
 Und tröste dich also und dein betrübtes Haus.
 Besing uns/ was sie war; und laß den Reidhard beissen;
 So wirst du deinen Schatz der Sterblichkeit entreissen/
 Durch die gelahrte Hand / die etwas ewigs kan/
 Und die von deinem Geist viel Proben hat gethan.
 Du wirst durch solchen Fleiß ihr kühles Grab bepflanzen
 Mit Zweigen vom Parnas; und selbst dich verschanken
 Vor jenem letzten Feind/ der voller Macht und List/
 Und uns doch nichtes nimt / als was verweßlich ist.
 Mehr Trost verspricht dir Gott in seines Wortes Quellen/
 Der allen Wetter-Sturm nur kan zu frieden stellen.
 Der bringe dein Gemüht und ganzes Haus in Ruh!
 Und decke nun in dir den Thränen-Brunnen zu.

* * † * *



P. 6

Lob-Sch
 Der
Gdlen Kuhl
 welche
 Der Magdeburgische R
Herr Johann
 Frühzeitig verlohren / un
 1688. begraben
 Mitleidend ab
 Von
JOHANNE BÖDI
 Gymn. Colon. Re

